

Irine Tchogoshwili (Tbilisi)

ZUR ETYMOLOGIE VON κτείνω

Der griechische Formativ κτείνω 'töten' ist nach fast allen etymologischen Wörterbüchern der griechischen Sprache mit dem indogermanischen Archetyp *tken 'schaden' verbunden und aus Sanskrit. kṣa-ṅō-ti 'id' entstanden. Die Autoren von drei wichtigsten etymologischen Wörterbüchern, nämlich E. Frisk, P Chantraine und R. Beekes vereinigen sich betreffend der Etymologie des Formativs κτείνω und machen fast die gleichen Konsequenzen: Nach Frisk das Präsens κτείνω mit sekundärer Hochstufe nach ἔκτεινα (δεικνύμι: ἔδειξα u.a.) steht für schwundstufiges *κτάνωμι, das bis auf den Ablaut des νω-Suffixes zu aind... kṣa-ṅō-mi 'verletzen' genau stimmt (κτείνω 'töten' somit euphemistisch). Andere Übereinstimmungen mit dem Altindischen (und Altiranischen) zeigen der Aorist *ἔ--κτα-το(II.)=aind. á-kṣa-ta- und das Partizip *-κτα-τος (z.B im Wort ἀνδρο-κτασία)= aind. - á-kṣa-ta, ap. á-xṣa-ta-'unverletzt'. Das griechische Formensystem scheint im übrigen auf einem athematischen Wurzelaorist aufgebaut zu sein: 1.*ἔ-κτεν-α, 3. sg. *ἔ-κτεν, (vgl. κατασκένε (konj.), 1.pl. ἔκτα-μεν, 3. pl. ἔ-κταν; dazu das Präsens *κτένω>κτείνω, die Aoriste ἔκταν-ον, ἔκτεινα.¹ Nach P. Chantraine, ist es möglich, dass die Präsensform κτείνω mit dem Vokalismus *κτάνωμι und danach ἔκτεινα mit Skt. kṣa-ṅō-ti 'verletzen' verbunden ist. Aorist med. pass. ἔ-κτα-το entspricht Skt. á-kṣa-ta und der Adjektiv κτα-τος (vermutlich von ἀνδρο-κτασία) Skt. á-kṣa-ta und Iranisch. á-xṣa-ta - 'unverletzt'. Das griechische System gründet sich auf radikalem Aorist *ἔ-κτεν-α, 3. sg. *ἔ-κτεν, 1.pl. ἔκτα-μεν, 3. pl. ἔ-κταν; dazu das Präsens *κτένω>κτείνω, die Aoriste ἔκταν-ον, ἔκτεινα. Das Präsens κτένω und

¹ Frisk H., Griechisches Etymologisches Wörterbuch, I, Heidelberg 1966, 33.

Aoristen ἔκτεινα und ἔκτανον stammen aus Aorist Radikal.² R. Beekes verbindet κτείνω mit IE *tken 'schaden'. Die Präsensform κτείνωμι hat sekundäre Hochstufe nach ἔκτεινα (vgl. δείκνωμι > ἔδειξα u.a.) Es ersetzt den null Grad *κτά-νω-μι, das Skt. kṣa-ṅó-ti 'schaden' entspricht. Das griechische System scheint an dem athematischen Wurzelaorist basiert zu sein. Sg. *kten- (vgl. Gortyn. Subj. κατα-σκένε conj.) pl. und med. *ktn-, das direkt mit ἔ-κα-τω fortgesetzt ist. Die Präsensform *kten-je/o -> κτείνω, thematischer Aorist ἔκτανον und sigmatisches ἔκτεινα geht zurück zu dieser Bildung. Das Partizip *-κτα-τος (z.B im Wort ἀνδοκασίαι) entspricht den Skt. - á-kṣa-ta- und iranischen á-xša-ta- 'unbeschadet'. Unbezweifelt, dass κτείνω auch verbunden ist, aber, für Beekes bleibt unklar, unter welchen Bedingungen, in κτείνω- *t Initial verloren ist.³ E. Furnée hat sich auf die Konsonantenstellung aufmerksam gemacht. Er bezweifelt, dass ein Dental vor dem Gutural stehen könnte. Er denkt, dass wenn ein beliebiges Substratwort die Lautgruppe κτ (γδ, χθ) enthält, ist immer mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der betreffende Dental sekundärer Herkunft ist. Die Beispiele sind zahlreich besonders für κτ.⁴ Furnée beachtet die Verbindung zwischen spätindogermanischen *tken-/*ken und paläokartvelischen *tken-ken 'schmerzen' und denkt, dass spätindogermanisches *tken-/*ken aus paläokartvelischen entstanden ist. κτείνωμι, κτείνω, die Frisk für sekundär hielt, vergleicht Furnée mit kartvelischen tkiv.- 'Schmerz'.⁵ Es ist klar, dass zwischen diesen Stämmen Verbindung gibt, obwohl es nicht leicht festzustellen ist, von welcher Sprache es ursprünglich kommt. Der kartvelische Stamm lässt sich auf irgendwelche Ebene der Einigkeit der kartvelischen Sprachen nicht zu rekonstruieren.⁶ Bemerkenswert ist die Meinung von R. Gordeziani. Er denkt, viel konsequenter wäre κτείνω mit einem anderen gemeinkatve-

² Chantraine P., Dictionnaire étymologique de la langue grecque – histoire des mots, t. II, Paris, Klincksieck 1970, 591.

³ Beekes R., Etymological Dictionary of Greek, II, Brill Academic Publishers 2010, 789.

⁴ Furnée E., Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen mit einem Appendix über den Vokalismus, Hague-Paris 1972, 321.

⁵ Furnée E. J., Paläokartvelisch-pelasgische Einflüsse in den Indogermanischen Sprachen. Nachgewiesen anhand der Spätindogermanisch-griechischen Reflexe urkartvelischer Sibilanten und Affrikaten, Leiden 1986 (App. I, I).

⁶ Fähnrich H., Kartvelisches Etymologisches Wörterbuch, I, Brill Leiden Boston 2007, 237-238.

lischen Stamm *kued-/kuet/*kwed-/kwd zu vergleichen.⁷ Es wird in georgisch oft t statt d gebraucht. Als Beispiel dafür könnte auch das Verb kued dienen. In den westgeorgischen Dialekten wird in den Formativen sikvdili, mokvda – ‘sterben, starb’ t statt d gebraucht- siktili, mokta ‘sterben, starb’ (dial.) Kwed-/kwd Stamm ist allgemein für kartvelischen Sprachen: Gemeinkartvelisch *kwed-/kwd davon georg. kvd-o-ma, mokudineba – ‘sterben, töten’, (kwd-eb-is ‘er starb’, mo-v-kwed ‘ich starb’, si-kwd-il-i ‘Tod’, mo-kwd-in-eb-a ‘toeten’, m-kwd-ar-i, ‘tot’. swan. kwad-, kwed, kwd (kwäd-, wegnehmen, verlieren durch den Tod) kwed ‘Verlust’, es-kwed-i-n ‘es wird fehlen’). Der georgische Wurzel kwed – entspricht regelmässig swan. kwäd(<kwed).⁸ In zanischen Dialekten ist der entsprechende Stamm nicht erhalten. Der gemeinkartvelische Stamm und dazu -*in/*en Suffix ergibt einen neuen Stamm – kudin-/kuden- der wie semantisch als auch formalisch mit dem griechischen Formativ stimmt. Gordeziani weist darauf hin, dass der kued/kwed Formativ in Georgisch die Bedeutung von ‘sterben, töten’ bekommen hat, erst nachdem die vorgriechischen Nachsilben -*in/*en hinzugefügt wurden. Der ähnliche Prozess ist beim griechischen Formativ κτείνω zu beachten. Bemerkenswert ist, dass der gemeinkartvelische *kued Formativ sich auf die Ebene der kaukasischen Sprachen, nämlich auf die georgisch-nachische Ebene rekonstruieren lässt. Gemeinkartvelisches *ku-ed ‘sterben, töten’, Itchkerisch d-a-l ‘sterben’, l-a (fut.) ‘sterben’ ingilo d-a-l ‘id’, la ‘id’, bazbisch ‘d-a-l ‘sterben’, l-a ‘id’. Auf gemeinnachische Ebene wird *d-a-l Archetyp rekonstruiert, auf gemeinkartvelische ein Archetyp, der dem kartvelischen *kued entsprechend sein kann und in der Vokalentsprechung vorkommt: gemeinkartvelisches ku: gemeinnachisches l. M. Tschuchua kommt zum Schluss, dass gemeinkartvelisches *kued die umgekehrte Form des gemeinnachisches *d-a-l ist. Gemeinkartvelisches *kued- gemeinnachisches *d-a-l ‘sterben’.⁹ Wenn wir die Konsequenzen von Tschuchua überzeugend finden, kann man vermuten, dass dem griechischen κτείνω entsprechendes georgisches *kued auf die Ebene der gemeinkaukasischen Einigkeit rekonstruierender Formativ ist.

⁷ Gordeziani R., *Mediterranea-Kartvelica*, II, Vorgriechisch, Tiflis 2007, 207 (in Georgisch.)

⁸ Fähnrich H., op. cit. 238.

⁹ Tschuchua M., *Vergleichende Grammatik iberisch-itschkerischen Sprachen*, Tiflis 2008, 374 (in Georgisch).

BIBLIOGRAFIE

Beekes R., *Etymological Dictionary of Greek*, II, Brill Academic Publishers 2010.

Frisk H., *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*, I, Heidelberg 1966.

Gordeziani R., *Mediterranea-Kartvelica*, II, *Vorgriechisch*, Tiflis 2007 (in Georgisch).

Fähnrich H., *Kartvelisches Etymologisches Wörterbuch*, I, Brill Leiden Boston 2007.

Furnée E. J., *Paläokartvelisch-pelasgische Einflüsse in den Indogermanischen Sprachen*. Nachgewiesen anhand der Spätindogermanisch-griechischen Reflexe urkartvelischer Sibilanten und Affrikaten, Leiden 1986.

Furnée E., *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen mit einem Appendix über den Vokalismus*, Hague-Paris 1972.

Klimov V., *Etymologisches Wörterbuch Kartvelischen Sprachen*, Moskau 1964, 111 (in Russisch).

Tchuchua M., *Vergleichende Grammatik iberisch-itschkerischen Sprachen*, Tiflis 2008 (in Georgisch).